

X a
4370

h. 1.

Handwritten text on the adjacent page, partially visible.



Trauer- und Ehren-Denk-mahl
 denen Glorwürdigsten
Regenten- Jugenden /
 Weyland

Des
 Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn /
Sn. Johann Adolphs /
 Herzogs zu Sachsen / Süllich / Plevve und
 Berg / auch Ungern und Westphalen / Land- Grafens
 in Thüringen / Marg- Grafens zu Meissen / auch Ober- und Nie-
 der-Lausitz / Gefürsteten Grafens zu Henneberg / Grafens zu der Marck /
 Ravensberg und Barby / Herrn zum Ravensstein /

16. 16. 16.
 Am Tage
 der

Hoch- Fürstl. Exeqvien,

war der 26. Julii
 iktlauffenden 1697sten Jahres /
 in unterthänigster devotion
 gewiedmet
 von
Augustus Bohsen.



Weißenfels /
 gedruckt mit Brühlischen Schrifften.





Je Ehren-Mahle der Lebenswürdi-
gen Toden in verdienten Schmucke
zu zeigen / hat das danckbare Alter-
thum keine Mühe gesparet. Des-
wegen seynd die Demant = Aldern
durchbrochen / und von ihrer Kost-
barkeit entblöset worden: Die Erz-
und Marmel = Gebürge mussten zu
deren Zierrath den Tribut zahlen/
und Jaspis und Porphir denen Großen zinsen / umb ihre Ge-
dächtniß-Seulen daraus zu bilden. Allein welches Marck
der Erden reicht zu / der unschätzbaren Tugend des Wenland
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn / Herrn
JOHANN ADOLPHS /
Herzog zu Sachsen / Süllich / Cleve / Berg/
Engern und Westphalen / Land-Gravens in
Thüringen / Marg-Gravens zu Meissen / auch
Ober- und Nieder-Sausitz / Befürsteten Gravens
zu Henneberg / Gravens zu der Marck / Ravens-
berg und Barby / Herrn zum Ravenstein / ꝛ. ꝛ.
ein gebührendes Monument aufzurichten? die dazu erfo-
derte Geräthschaft müste so groß seyn als deren hohe Ver-
dienste; weil aber diese unzehlig; so ist jene in der Armuth der
sonst reichen Natur nicht zu finden: Hingegen erkennet man
deren ihre Trefflichkeit eines theils aus den allgemeinen Trau-
ren / so bey den Verlust eines so unvergleichlichen Fürsten
das bestürzte Sachsen zeigt. Denn dieses bricht durch unz-
zehlige Seuffzer und Thränen aus denen Herzen und Augen
seines hohen Hauses und so vieler tausend Unterthanen
hervor: So räumen auch ingesamt die durch so hohen Fall
Be-

Betrübte ihre Gemüther zu Ehren-Tempeln ein / worinnen
das gloriwürdigste Gedächtnis dieses Herrn allzeit heilig
bleiben soll. Ich aber als meines im Leben gnädigsten
Herzogs getreuer und unterthänigster Knecht trage eine
Hand voll bitteres Wasser zum Opfer dar / und da die Tugend
Ihm verspricht durch die Unsterblichkeit des Nachruhms
das dauerhafteste Ehren-Mahl aufzurichten / so sollen nur
meine auf diesen Trauer-Blättern befindlichen schwarzen
Buchstaben in einen Schatten-Riß einige der nie genug belob-
ten Eigenschafften dieses theuren Regenten in unterthä-
nigster Pflicht vorstellen: Denn alle in eine Rede zu bringen/
würde auch den geschicktesten / geschweige dann mir Unvermö-
genden / unmöglich fallen. Ich muß bloß den Mahler Ti-
mantes nachgehen / welcher allein den Daumen eines Rie-
sens auf eine Tafel abschilderte / der Meinung / es würden aus
diesen einzigen Gliede die Anschauenden dessen ganze Leibes-
Größe schon urtheilen können: Und dieses vermehret die Vor-
trefflichkeit unsres **Durchl. Johann Adolphs**
auch nach seinem Tode / daß es niemand wird wagen dürfen/
alle seine Helden-Tugenden nach ihrer niemals unterbroche-
nen Würckung zu beschreiben / weil deren hohen Würde mehr
in Gedancken zu verehren / als mit zulänglichen Farben der
Beredsamkeit abzubilden ist.

Als das Leich-Begängnis des Heldenmüthigen Königs
in Schweden / **GUSTAVI ADOLPHI**, gehalten ward / sahe
man unter andern Sinne-Bildern auch eine Hand voller Au-
gen gemahlet / dieses vortrefflichen Herrn seine Vorsichtigkeit/
Klugheit / und andere hohe Regenten-Tugenden zu bemercken.
Wiewohl können wir unsern in die seelige Ewigkeit gegangenen
theuresten Herzog dieses Gemählde zu Bezeichnung sei-
ner höchstschätzbaren Eigenschafften benlegen. Wie andäch-
tig habe dieser fromme Fürst seine Augen täglich auf zu
denen Bergen / von welchen Ihm Hülffe und Seegen kam.
Wie sorgfältig sahen diese Fürsten-Augen auf die Ge-
rechtigkeit / damit einen ieden das seinige gegeben wurde: Mit
was liebeichen Augen begegnete Er seinen Ihm von Gott

geschenckten beyden Frauen Gemahlinnen und Hoch-
Fürstlichen Kindern: Wie scharffsichtig ware Er in Er-
wehlung treuer und dem Staat nützlicher Diener: Wie gnä-
dig blicketen seine holden Augen seine ganze Hofstadt/ inson-
derheit Gottes Haushalter/ ja alle Gelehrten/ und Tugend-
hafften an: Mit was wachsamen Augen sahe Er auf die
Wohlfarth seiner Unterthanen/ und halff denen Beschwerun-
gen der Bedrängten ab: Wie erfreuende Gnaden-Blicke
warff Er auf die Armen/ und mit wie viel Fürstlichen Wohl-
thaten erquickete Er dieselben. Wie weit reicheten seine flu-
gen Augen in die ferne der künftigen Zeiten/ dadurch Er seinen
Hoch-Fürstlichen Hause die Ihn von den Höchsten mit-
getheilte Hoheit und Ruhe befestigete: Aber/ ach! nun diese
hellstrahlenden Augen durch die Hand des Todes geschlossen;
so gebiethet solches in denen unsrigen nichts, als Dunkelheit;
diese aber ist die Anzeigung eines Trauer-Sturms/ in welchen
der Thränen-Regen mit den Winden der Seufzer vermischet/
die ganze Heiterkeit des Gesichts hinwegnimmt/ und selbiges
mit eitel trüben und schwarzen Wolcken überziehet.

Doch wie die untergehende Sonne ein angenehmes Gold
zurück läßt/ umb die nach ihr regierende Nacht desto erträg-
licher zu machen: So strahlet auch noch der schätzbare Glantz
der hohen Fürsten-Tugenden unsres theuresten Herzogs
mitten in unserer Trauer-Nacht in denen Sächsischen Pro-
vinzen hervor/ und verpflichtet uns umb desto mehr zu einer
stets unterthänigsten Erkentlichkeit/ nachdem Er uns zu un-
sern Trost so viele schimmrende Fürsten-Bestirne an sei-
nen Durchlauchtigsten Brincken/ Gemahlin/ und
Prinzeßinnen zurück gelassen/ daß wir in Deren ehrer-
biethigster Anschauung/ das bey des Savonschen Herzogs
VICTORIS AMADEI gehaltenen Exequien gebrauchte Sinne-
Bild auch hier zu der Erleichterung unsers Schmerzens setzen
können; welches einen mit vielen Sternen flammenden Him-
mel und denen Bey-Worten vorstellte:

MERSO HÆC SOLATIA SOLE.

Da uns entzogen ist der Sonnen güldner Schein
Soll dieser Sternen Glantz der Trost des Ab-
gangs seyn. Die-

Dieser Trost soll unsern gerechten Schmerck so weit in den Zü-
gel fallen/das wir der unsern **Durchlauchtigsten Herkog**
schuldigen Pflicht desto beherzter nachkommen/und Dessen
höchst-preiswürdige Tugenden in tieffter Reverenz näher
betrachten.

Carolus Rancatus stellte den fruchtbaren Nil-
Strohm mit den Bey-Worten/ so er aus den Lucano ge-
nommen/ vor:

NON LICUIT VIDERE PARVUM.

Die Fluthen/ so allhier in fruchtbar'n Ufern gehn/
Hat man bey diesen Strohm noch niemals klein
gesehn.

Und dieses können wir mit guten Recht von den Tugend-
Meere unsers **Durchl. Johann Adolphs**
sagen:

NON LICUIT VIDERE PARVUM.

Der Tugend hohes Meer das wurde niemals klein/
So **Johann Adolphs** Brust schloß löblich
in sich ein.

Und wie kunte es anders gerathen/ als das unser **Durch-**
lauchtigster Herkog ein kluger Regent und liebreicher
Landes-Vater werden mußte/ nachdem Er aus denen Welt-
berühmten Sächsischen und Mecklenburgischen hohen
Häusern entsprossen. Ein gütiger August und eine gott-
seelige Anna Maria zeigeten sich vollkommen in diesen
ihren Fürstlichen Eben-Bilde. Ja wie das Königl-
che Sächsische Haus allezeit fürtreffliche Fürsten zum
herrschen getragen/ und einen Ausbund von Staats verstan-
digen/ verschmizten/ streitbaren/ und klugen Herren; also
hat der hohe Mecklenburgische Regenten-Baum ebenfalls
diese ungemeyne Glückseligkeit in seinen Zweigen durch
viele Welt Alter eigen gehabt: Und so wir auch dieses/ was
aller Welt vor Augen lieget/ nicht allein als einen Ursprung
des Tugend-Meeres unsres verewigten Herkogs betrach-
ten/ so bekamen dessen Quellen aus den rechten Spring-
Brunnen aller Tugenden/ der Gottesfurcht sage ich/ ihren

reichen Zugang: Was künften denn/ nach des Aristotelis
Lehre in seinen politischen Anweisungen/ die Unterthanen an-
ders als alles gutes von einen so treflichen Fürsten hoffen/
Deßen Hertz in der Liebe zu seinen Gott stets entbrant/ ihnen
nichts als Seegen/ Glückseligkeit/ und den güldenen Friede
von oben heraberbath. Vermochte doch NUMA POMPILIUS,
der andere Römische König/ durch eine irrige Religion ein
noch ganz wildes Volck zahm zu machen/ und sein Reich in
solche Ruhe zu setzen/das Zeit seiner Regierung kein Potentat
ihn zu bekriegen/es wagen wolte. Wie vielmehr kan ein Christ-
licher Regent/ der in den wahren Glauben stehet/ durch seine
nicht verfälschte Andacht ein wohlgesittetes Volck zu seiner
Liebe bewegen und ihm Ruhe verschaffen. Und es ist keine
Heuchelen/ welche ohne diß gegen die Toden aufhöret/ wann
ich diesen theuren Herkoge nachrühme/ das dieser got-
tesfürchtige Fürst allen großen Herren/ ja allen Men-
schen ein rechter Spiegel zur Nachfolge in der reinen Gottes-
furcht gewesen. Verdienen nun/ nach Ausspruch des Valerii
Maximi, alle andere Tugenden eine Verwunderung; die
Gottesfurcht aber am allermeisten eine allgemeine Liebe; so
wird iedwedens die Ursache sehen/woher dieser in das himlische
Zion gegangene Fürst von iederman geliebet wurde; und
woher Dero Thron/ als eines andern Josaphats/ von den
Höchsten bestätigt worden: denn dieses ist die Belohnung
der Regenten/ welche in seinen Wegen wandeln.

Allen Menschen lieget es ob/ sich mit fleißigen Gebet zu
Gott zuwenden: Fürsten aber sollen als die Väter des
Landes mit ihm am meisten reden. Solches erkannten Ihr.
Durchl. durch Ihre tägliche zu Gott auf denen Knien ha-
bende Andacht: Sie ließen auch Ihre Danckbarkeit/ als ein
weiser Salomon/ in Ausschmückung seines Tempels sehen/
und haben wohl/welches ein rares und unschätzbares Lob/nie-
mals aus Nachlässigkeit den öffentl. Gottesdienst versäümet.

Der Hoff nimt die Sitten seines Fürsten/nicht anders als
ein Bächlein den Geschmack von den Erß-Ädern an sich/ wel-
che es bestreicht; ja er richtet sich/wie König Alponus saget/
nach deßen Auführung als nach den Lauffe der Sonnen. Da
nun unser Durchlauchtigster Herkog in der Furcht
Gottes so exemplarisch war/ so hatten auch seine Bediente
die

die Gebothe des Höchsten vor Augen/ und zeigeten/ daß dieses gar nicht eine allgemeine Regul wäre: daß/ wer fromm seyn wolte/ von Hofe bleiben müste.

Aus dieser unschätzbaren Tugend der Gottesfurcht kame bey Ihrer Hoch-Fürstl. Durchl. eine wahre Gemüths-Ruhe/ so/ daß man Sie so wenig/ als den Kaiser ANTONI-NUM jemals verstörten Gesichts gesehen: und da Sie nun die Sterblichkeit abgelegt/ wurden alle DERO Städte den Leichnam ihres frommen Herkogs/ als ein Zeugnis des ihnen zugewendeten Seegens/ eben so gerne bey sich haben/ als des frommen Königes MENANDRI aus Bactrien Unterthanen darnach trachteten/ daß ieder Ort ihn in sich vor den andern wolte begraben lassen.

Wo die Gottesfurcht das Herz eines Fürsten eingenommen/ da wird die Gerechtigkeit gleichfalls gehandhabet. Weil aber diese die fürnemste Seule des Regiments ist/ so gar/ daß nach des Plutarchi Ausspruch ohne dieselbe Jupiter selbst nicht könnte das Scepter führen/ so ist kein Land glückseliger/ als wo diese himmlische Tugend im Schwange gehet. Wie heilig unser hochseeligster Herkog auf die Gerechtigkeit gehalten/ und wie Se. Hoch-Fürstl. Durchl. so gar kein Unrecht leiden kunte/ sondern iedweden zu den seinigen gerne geholffen sahen/ dieses zeuget nicht nur DERO hohe Sorgfalt/ welche Sie trugen daß allezeit Ihre Gerichte mit hochverständigen und Gerechtigkeit-liebenden Rätthen und Beambten besetzt wurden: sondern auch/ daß Sie selbst die Bitt-Schriften derer so das Recht sucheten/ dem Kaiser AUGUSTO gleich/ mit größter Bedachtsamkeit durchlasen; die Einwendungen des andern theils dagegen hielten; die Meinungen ihrer Rätthe dabey gnädigst einzohen/ und so dann das Recht ertheilten: Dieser Beschäftigung aber wurden Sie so wenig als TAJANUS überdrüssig/ von den Plinius rühmet/ daß er durch die Arbeit/ welche er in Verwaltung der Gerechtigkeit unermüdet angewendet/ seine Erquickung zu finden geschienen. Und dieses ist gewißlich eine unschätzbare Glückseligkeit vor ein Land/ wann dessen Fürst sich der Regierungs-Geschäfte selbst annimt/ und nicht einen Schauer vor seinen hohen Ambte bekömt/ wie SANCTIUS der II., König von Portugall; oder wie CARL der Ungeschickte/ König von Franckreich/ sich

mit den leeren Königs-Titul begnüget / und in die ohnediß leicht anklebenden Wollüste lebendig begraben wird.

Die Staats-Klugheit ist gleichfalls eine von den vornehmsten Tugenden / welche die Vollkommenheit eines Regenten machet / und die unter seinen wichtigsten Gaben zur höchsten Staffel gehöret. Ein alles durchdringender Verstand ist als eine Morgenröthe dieser aufgehenden Sonne / deren Licht aber wird durch emsige Übung in denen Regierungs-Affairen und durch die Erfahrung zu seiner völligen Klarheit gebracht. Alles dieses ware bey unsern Durchl. Herzoge in einer glückseligen Harmonie vorhanden. Der Höchste hatte Sie mit einen so herrlichen Verstande beschencket / daß Seine Durchl. auch in denen schweresten Sachen so fort sehen konnten / was dabey zu schliessen / damit solche einen gewünschten Ausgang gewönnen. Sie wurden auch von Jugend auf zur Erkänntnis der Regiments-Sachen angeführet / und da Sie selbst in die Regierung traten / werden Derro hohe Ministri am besten zeugen können / wie von der Zeit an Se. Durchl. alles was Derro hohen Hauses und des Landes Wohlfarth betroffen / zu beobachten keine Wachsamkeit noch Fleiß gespahret; Ja / wie Sie in hoher Person sich in Derro geheimen Rathe sehr oft befunden / und darinnen sich derer vorkommenden wichtigen affairen so emsig angenommen / daß auch oft deswegen zwen und mehr Stunden die Tafel aufgehalten worden / bis daß alles erörtert gewesen. Dieses heißet dem Regenten-Umbte ein recht löbliches Genügen gethan / wann ein Herr auf dasjenige / was zu der Wohlfarth seines Staats gehöret / so erpicht ist / und als ein anderer JANUS mit zweenen Antlitzern vor- und rückwärts siehet: Ich will sagen; in die vergangene und zukünftige Zeiten / umb daraus sein bestes zu ziehen.

Ein Fürst von großen Verstande ist sicher auch ein Meister in Erwehlung der Diener / und weiß die Fähigkeit recht-schaffener Leute nach Würden zu belohnen. Hierinnen haben Se. Hoch-Fürstl. Durchl. jedesmal eine hochverständige Vorsicht und genaue Kentniß der Gemüths-Gaben erwiesen. Dieses bezeugen die vortreflichen qvalitäten Derro vornehmen Ministres und Herren Rätthe / wie auch die übrige wohlbestellte Besetzung des so wohl geist- als weltlichen Regiments. Dennes hielten unser theurester Herzog mit Kö-
nig

nig HEINRICH den III. von Castilien allezeit davor/ daß an fähigen Dienern nicht der geringste theil der glückseligen Regierung eines Fürsten gelegen. Sie erkannten auch mit Hochfürstl. Gnaden dero treuen Dienste: Denn ein Herr/ welcher mit TITO niemand von seinen Gesichte traurig läßt hinweggehen/ läßt es auch an gnädigster Vergeltung der Ihm geleisteten Arbeit niemals fehlen.

Wie fertig aber dieser danckbare Fürst in Belohnung des guten ware/ so langsam fandte man Ihn in Bestraffung der Verbrechen/ wenn anders selbige also beschaffen/ daß ohne Verletzung der Gerechtigkeit die scharffe Ahndung kunte nachbleiben. Und schienen Se. Durchl. hierinnen mit den AGRICOLA bey den T acito einerley Meinung: Ein Fürst müße zwar alles wissen/ aber nicht alles gleich mit straffen verfolgen. Kleine Fehler könne er begnadigen; bey denen groben aber Ernst brauchen. Er dürste nicht allezeit an der Bestraffung; sondern ofters an der Reue des Verbrechers sich begnügen. So nun unser Markog gegen die gnädig/welche etwas versehen; Wie vielmehr erfuhren diejenigen die Würckung seiner Hochfürstl. Gnade/ die sonst wegen ihrer guten qvalitäten oder wegen ihres harten Glücks dieselbe verdieneten oder sucheten. Also daß Er hierinnen weder den Römischen Kaysler VESPASIAN noch dem I RAJANO etwas nachgab.

Ich will hier nichts von der dem Sächsischen Hause ohne diß angeerbten Tugend der Frengeligkeit gedencken. Den wie viel unser mildester Markog mit Hochfürstl. Geschenken gnädigst angesehen / dessen seynd gnugsame Zeugen / und kömmt uns deren Menge hier und dar vor Augen: Wie dann hierinnen Ihre Hochfürstl. Durchl. einen hohen Berge gleichen/ welcher den auf ihn aus den Wolcken herabfallenden Regen denen umb ihn liegenden Thälern mittheilet/ und setzet ihm der kluge Spanier Savedra diese Überschrift:

QVÆ TRIBUUNT, TRIBUIT.

Was ihm der reiche Schatz der Wolcken läßt genießen/

Das läßt er wiederum in untre Thäler fließen.

Und was ist vor ein angenehmeres Band der Gemüther und gewissere Fesseln der Herzen/ als die Wohlthaten. Durch de-

E

ren

ren gnädige Austheilung ahmet ein Fürst seinen Schöpffer nach/ dessen milde Hand seinen Creaturen täglich tausendfache Güte erweist.

Ben solcher Bewantnis nun suchete iedweder das Glück/ einen so frommen/ so gerechten/ so weisen/ so gnädigen/ und so milden **HERRN** zu dienen/ und welcher niemand jemals/ als durch seinen Todt betrübet hat.

Dieses letztere Wort erschüttert mein Gemüth dermaßen/ daß/ da ich kaum in Anfange der Tugend Erzehlung unsers unvergleichlichen **HERZOGS** bin/ meine Hand durch die Vorstellung des unschätzbaren Verlusts/ in welchen uns sein allzufrühes Absterben gesetzt/ ermattet/ die Feder nicht mehr recht regieren kan.

Ich weiß wohl/ daß ich noch von der wahren Großmüthigkeit unsres **FÜRSTEN**/ welche **IHM** auch aus seinen majestätischen Augen leuchtete/ so wohl als sie durch alle seine Handlungen bestätigt wurde; von seiner Magnificenz und Beobachtung der Fürstlichen Pracht und Hoheit bey denen öffentlichen Festinen des Hofes: Von seiner gnädigen Zuneigung zu denen freyen Künsten und insonderheit der Poësie und Music; ja noch von vielen andern höchstlöblichen Eigenschaften viel zu sagen hätte: Allein ich höre das ängstliche seufzen der Hoch-Fürstl. Leidtragenden Frau Wittbe/ deren halbes Herz mit dieser kostbaren Leiche unsres theuresten **HERZOGS** in die Gruft gesencket wird. Wir schallet der Trauer-Thon von den Klagen der Hoch-Fürstl. Brinken und Brinzespinnen in die Ohren: Beyde stimmen erbärmlich überein: Ach/ unser treuester und liebster Herr und Gemahl; unser herzoggeliebtester und gnädiger Herr Vater/ die Krone unsrer Häupter/ ist uns allzufrüh; ach allzufrüh; entzogen. Es begleitet dieses ein Klage-Beschrey vieler tausend Unterthanen; ach/ unser theurester Landes-Vater ist dahin. Ja die Auswärtigen setzen ihre Wehmuth denen Einheimischen hinzu: O/ daß diese vor-trefliche **FÜRSTEN-Sonne** in den hohen Mittage ihres schönen Lauffs ihren Untergang finden müßen.

Allein

Allein dieses einmüthige Klagen/ so mich in der Erzählung der Tugenden unsres großen **Herkogs** stusig macht/ verrichtet selbst dasjenige/ worbey ich aus Bestürzung innen halte/ und erhöhet mit den nachdrücklichsten Farben den hohen Ruhm/ zu dessen Vollführung ich viel zu unvermögend bin. Je größer die Wehmuth über das/ was man verlohren: ie vortreflicher muß dasselbige gewesen seyn.

Was kan aber die unvergleichlichen Verdienste unsres verewigten **Johann Adolphs** etwas deutlicher bemercken/ als da bey dessen Entziehung alles in das tieffste Leid eingehüllet ist. Die hochbekümmerte Seele der Hochfürstlichen Frau Wittve gibt durch das ängstliche Seuffzen/ so aus Dero geklemmten Herzen hervor steigt/ genugsam zu erkennen/ daß Sie einen Gemahl eingebüset/ dessen Liebe gegen Sie unschätzbar/ und daher mit nichts als mit ihren durch den Todt Ihr zugesügten Schaden kan verglichen werden. Wie dann die umb Ihre Durchlaucht. sich befindenden gestehen/ daß diese ihre in so tieffen Kummer gesenckte **Herkogin** mehr als halb entselet sey: Denn wann das Verlangen/ und die Gedancken/ so den edelsten Theil des Lebens machen/ in den Geliebten eingeschlossen/ so kan man nicht wohl sagen/ daß das übrig gebliebene Liebende annoch vollkommen lebet/ weil seine schätzbarste Regungen mit den entseelten begraben sind. Es liebet diese theure **Fürstin**/ nicht anders als eine treue **ARTHEMISIA**, annoch die Asche ihres allerliebsten **Herkogs**/ und ihre frommen Augen werden zu Canälen/ daraus die betrübt affecten durch tausend bittere Thränen ihren Ausgang nehmen. Die Hochfürstlichen **Brinken** und **Brinzen** beben bey diesen hohen Fall als ein Laub/ durch Kummer-Winde beweget: Und so bey umgehauenen Stamme auch die schönsten Zweige ihren Schmuck ablegen/ wie soll dieser jungen **Ledern** ihr Glanz und Lebhaftigkeit nicht von Traurigkeit ermatten/ da Ihr hoher **Stamm** von der Hand des Todes gefället wird. Allein ie grösser diese Er-

mattung/ ie lebhafter stellet sie uns die Vortrefflichkeit des Verlusts vor Augen/ und wie viel Liebe dieser Durchlauchtigste Herr Vater wegen der an seinen Hochfürstlichen Kindern stets erwiesenen Väterlichen Treue und gnädiger Sorgfalt vor DERO nun so wohlgerathene Auferziehung bezeuget.

Des ganzen Hofes und der gesamten Mutterthanen vereinbartes Klagen und die in allen Augen als Bächlein hervor rieselnden Thränen seynd gleichfalls so viele Zeugen von den hohen Regenten-Tugenden unsres liebreichsten Landes-Vaters/ wie dann die ängstliche Sehn-Sucht nach Ihn den hochverdienten Nach-Ruhm seiner so löblich geführten Regierung genugsam bezeichnet/ und der Auswärtigen Betrübnis über seinen so frühen Abgang bestätigt.

Jedoch unser in der Ewigkeit triumphirender Herkog stehet nunmehr als ein Himmlischer Reichs-Fürst vor den Throne des Lammes/ und will/ daß Die/ so Ihn lieben/ Seine unschätzbare Glückseligkeit/ welche die Seele bereits in der ewigen Freude genießet/ gegen den Verlust halten/ den Sie Ihrerseits durch Seine Entfernung erlitten: so wird jene einen unendlich grössern Ausschlag haben und Sie aus Liebe zu Ihn sich mehr über Deßen erlangte Hoheit in der Burg der Auserwehlten erfreuen/ als über seinen Abschied betrüben.

Folget die Hoch-Fürstliche Frau Wittbe als eine Sonnen-Blume ihrer untergehenden Sonne mit sehnlichen Blicken in ihr Grab/ so wird Sie dereinst Dieselbe wiederum aufgegangen bey der Sonne der Gerechtigkeit in weit herrlichem Schmucke an jenen grossen Tage antreffen/ und nach der hier geschehenen betrübtsten Trennung die Zusammenkunft desto erfreulicher seyn. Die Hoch-Fürstlichen Prinzen und Prinzessinnen aber werden sich bey der Sie betroffenen Trauer-Nacht als Sternen erster Größe zeigen/ welche umb desto heller schimmern/ ie schwärzer die sich ihnen näherenden Schatten seynd. Das ganze Land suchet seinen Trost in Ihnen/ und Deßen Verlust würde unend-

unendlich empfindlicher seyn/ wann Ihr theurester Her-
 zog nicht so vortreffliche Hoch- Fürstliche Erben der
 Väterlichen Tugenden ihm zurück gelassen: Wie denn
 solches in unterthänigster devotion wünschet/ daß die dar-
 unter neu aufgehende Regenten- Sonne/ der
 Durchlauchtigste Herzog **CHRISTOPH**
WILHELM möge durch die Vortrefflichkeit
 Der Tugend- Glanzes alle dunckele Wolcken der Betrüb-
 nis vollends zertheilen/ und Ihren Regierungs- Lauff
 nach noch weit späterer Zeit/ als der anitz unsern Augen
 entzogenen/ in höchster Glückseligkeit enden/ auch dereinst
 einen solchen Nach- Ruhm zurück lassen/ dadurch sich Der
 hochseligster Herr Vater/ unser glortwürdig-
 ster Herzog bey uns und aller danckbaren
 Nach- Welt verewiget hat.



FA Ka 4370

Faint, mostly illegible text in a Gothic script, likely a medieval manuscript page. The text is arranged in several lines, with some decorative initials or flourishes interspersed.



ULB Halle 3
001 565 141


hC

WA



Trauer- und Ehren-Denkmahl denen Glorwürdigsten

Regierenden /

Durchlaucht

und Herrn /

Churfürstlichen

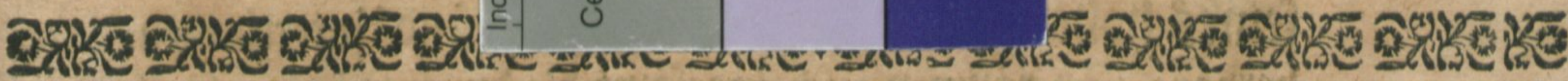
Edolphs /

Herzogs zu
Berg / auch
in Thüringen /
der-Lausitz /
Gefürst
Ravens

ch / Gleye und
n / Land-Grasens
/ auch Ober- und Nie-
Grasens zu der Marck /
Ravensstein /

Hoch-

Requien,



Weißenfels /
gedruckt mit Brühlischen Schriften.

